



Der Autor

HANS-JÜRGEN WILHELM, 1967 im Saarland geboren, seit 2011 Vorstand des Elisabeth Alten- und Pflegeheims der Freimaurer von 1795 am Schanzepark und Vorstandsmitglied der Fachgesellschaft für Palliative Geriatrie (FGG)

Donnerstag, 7. Juni 2018



3

Die Abrechnung eines Altenheim-Chefs

Der verlogene Umgang mit der Pflege

Die Privatisierung und das Vertrauen darauf, dass der Markt die Dinge regelt, sind der sichere Weg ins Fiasko. Gewinnstreben geht zulasten der Qualität und Menschlichkeit

Wann sehen wir die Betreuung alter Menschen endlich als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die durch intelligente staatliche Vorgaben wie in den skandinavischen Ländern, in Belgien oder den Niederlanden gelenkt werden muss?

Der freie Markt ist ein mächtiges Werkzeug. Durch ihn werden Produkte entwickelt, die am Markt gewinnbringend verkauft werden können. Eines aber kann und will er sicher nicht: gesellschaftliche Probleme lösen.

Glaut jemand, es sei das Ziel der Autoindustrie, unsere Umwelt zu schützen? Natürlich nicht: Sie will Autos mit möglichst großem Gewinn verkaufen.

Das liegt in der Natur der Sache, wenn man den Regeln des Kapitalismus folgt. Im Gegensatz zu Autos ist Pflege allerdings kein „normales“ Produkt. Niemand will pflegebedürftig sein und in einem Pflegeheim leben, aber wir alle sind dringend auf diese Hilfe angewiesen, wenn wir sie benötigen.

Ein für mich entscheidender Aspekt ist, dass diese Hilfe allen Menschen zur Verfügung steht und sich für niemanden die Frage stellen muss, ob er oder sie sich ein Altern in Würde leisten kann.

Aktuell ist der Pflegemarkt in einer Zwischenposition zwischen freiem Markt und behördlichen Vorgaben gefangen. Gerade Großstädte sind für Immobilieninvestoren sehr interessant. So werden immer mehr Pflegeheime neu gebaut und es entsteht ein massiver Konkurrenzdruck. Durch die vorgegebenen Personalschlüssel bzw. Preise fehlen aber zentrale Handlungsmöglichkeiten des freien Marktes, um auf diese Konkurrenzsituation reagieren zu können. Der aus mei-

ner Sicht ungünstigste Kompromiss. Keine wirkliche Entscheidung zu treffen ist hier die politisch schlechteste Lösung, genau das geschieht aber gerade. Wenn die Politik tatsächlich den freien Markt will, dann sollte sie auch mit allen Konsequenzen den Mut dazu haben, den Markt ganz zu öffnen. Die Folgen wären für viele unerfreulich. Aber es wäre wenigstens ehrlich.

Ein weiterer wichtiger Aspekt: Der Pflegeberuf ist auf den freien Arbeitsmarkt nicht vorbereitet. Pflege ist seit Jahrhunderten ein helfender, ein dienender Beruf. Die Menschen in der Pflege haben es nie gelernt, sich zu positionieren. Sie leiden und hoffen, dass jemand ihre Bedürfnisse erkennt.

So aber funktioniert der freie Arbeitsmarkt nicht. Die etwa 300.000 Mitglieder der Gewerkschaft für Lokführer legen einfach einmal den Bahnverkehr in Deutschland lahm, um die eigenen Interessen durchzusetzen. Die allein über 310.000 Pflegefachkräfte in stationären Pflegeeinrichtungen in Deutschland legen sich als radikalste Protestform auf den Boden und hoffen, dass jemand hilft.

Mir geht es nicht darum, die Aktion „Pflege am

Boden“ ins Lächerliche zu ziehen, die mit solchen Bildern für Aufmerksamkeit sorgen wollte. Aber wenn wir zukünftig junge Menschen für den Pflegeberuf begeistern wollen, brauchen wir eine starke, selbstbewusste Pflege. Eine Pflege, die sich selbst aktiv für die eigenen Interessen einsetzt. Daran hat aber nicht nur der freie Markt kein Interesse, sondern letztendlich anscheinend auch nicht die Politik. Eine starke Pflege kostet Geld.

Es ist eine sehr schwierige politische Aufgabe, für alle ein würdevolles Altern auch im Pflegefall zu sichern und vor allem zu finanzieren, aber andere Länder zeigen mehr als deutlich, dass es gute und realisierbare Lösungen gibt. Dass nun 8000 Stellen im stationären Bereich zusätzlich geschaffen werden sollen, ist jedoch doppelt zynisch. Wir reden hier erstens über etwas mehr als 0,6 Stellen pro Einrichtung. Und zweitens über potenzielle neue Mitarbeiter, die es aufgrund des Marktes überhaupt nicht gibt!

Politisch motivierte „Streicheleinheiten“, um Aktivität und Umsetzungswillen zu demonstrieren, helfen nicht. Mehr Geld, um Pflegefachkräfte besser zu bezahlen, wäre vielleicht ein guter erster Schritt! Auch wenn dann die Pflegeabgabe für jeden von uns erhöht werden muss.

Politik muss sich dieser Verantwortung stellen und das gesamte Pflegesystem grundlegend überarbeiten und Bedingungen schaffen, damit eine starke und selbstbewusste Pflege entstehen kann.

Sich dieser Verantwortung weiterhin zu entziehen und auf den freien Markt zu hoffen, wird dazu führen, dass In-Würde-Altern nicht für alle Menschen möglich sein wird, sondern nur für diejenigen, die es sich leisten können.



**Das nun
8000 Stellen
im stationären
Bereich
geschaffen
werden sollen,
ist doppelt
zynisch.**